

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 19. August 1944

Nummer 194

## Bewegungsschlacht zwischen Loire und mittlerer Seine

### Amerikaner vor Rambouillet blutig zurückgeschlagen

Berlin, 19. August

Der zwischen Loire und mittlerer Seine entstandene Bewegungstrieb führte zu einer Reihe erbitterter Kämpfe, vor allem in den Räumen Falaise - Argentan - Domfront bzw. Chartres - Rambouillet - Stamps. Der von den deutschen Truppen aus taktischen Gründen westlich der Dne zurückgenommene Frontbogen verlor die Feinde zwar zum Nachteil, er wurde aber blutig zum Stehen gebracht. Im Raum von Argentan wurden feindliche Umgehungsversuche zerschlagen.

In der Enge zwischen Falaise und Argentan lag der feindliche Hauptdruck beiderseits Falaise und nordöstlich Domfront. Von starken Bombardements unterstützt, konnten die Kanadier in Falaise die Straße Conde-Falaise erreichen. Sie hatten bei diesem etwa 2 km tiefen Vorstoß aber so erhebliche Verluste, daß sie über die Trümmer der Stadt hinaus nicht weiter nach Süden vorzubringen vermochten. Die hartumkämpfte Vorzone nach Süden steht seit dem Geländeverlust im Abschnitt Argentan gegenüber. Dort wurde der Feind in Fortsetzung energischer eigener Gegenangriffe westlich und östlich Argentan, vor allem südlich des Waldes von Couffray ein weiteres Stück zurückgedrängt. Durch die Wegnahme mehrerer Orte ist das Tor zwischen Argentan und Falaise ebenso weit offen geblieben wie bisher.

Von Chartres aus, das der Feind nach erneuten vergeblichen Angriffen seitlich umging, drückte die Nordamerikaner weiter nach Osten und Süden. Der Hauptstoß wurde aber aus dem etwa 30 Kilometer nordöstlich Chartres gelegenen Rambouillet geführt. Nach vor dieser Stadt schlugen unsere Sperrverbände den Feind in harten Kämpfen blutig ab. Zur Sicherung seiner Flanken trieb der Gegner Panzerangriffe von Chartres nach Südosten in den Raum von Etampes und nach Norden gegen die Aube, die hart nördlich Dreux in die Eure fließt, ohne daß der Gegner hier Fortschritte erzielen konnte. Auch weiter westlich brachen bei Laigle starke amerikanische Angriffe verlustreich für den Feind zusammen. In Dreux konnten sich die Amerikaner nach heftigen Straßenkämpfen in den Besitz der Stadt setzen.

Nach fast dreiwöchigem heldenhaften Ringen erlag die Besatzung von St. Malo der feindlichen Übermacht. Nachdem sämtliche schwere Waffen ausgefallen waren, konnten sich die tapferen Verteidiger, die sich aus Soldaten aller Wehrmachtsteile zusammensetzten, zuletzt nur noch mit Handwaffen zur Wehr setzen. Der Kommandant der Festung, Oberst von Aulock, hat sein Wort in einem Rundfunk an den Führer wahrgemacht, den Kampf bis zum Letzten durchzuführen. Der Führer antwortete darauf dem tapferen Kommandanten: „Ich danke Ihnen und Ihren heldenhaften Männern in meinem und im Namen des deutschen Volkes. Ihr Name wird für immer in die Geschichte eingehen.“

An der südfranzösischen Küste erhielt der Gegner aus der Luft und über See weitere Verstärkungen, er konnte deshalb seinen Brücken-

kopf zwischen Toulon und Cannes verstärken. Aus der Luft abgeleitete Verbände haben sich an zahlreichen Punkten im Tal nördlich der Monts de Maures, einem geschlossenen Gebirgsstod von etwa 60 Kilometer Breite und 25 Kilometer Tiefe zwischen St. Raphael und Dignes, festgesetzt. Sie versuchen die Verbindung untereinander und zu den einzelnen Landköpfen an der Küste herzustellen.

Im ganzen Bereich dieses Gebietes sind heftige Kämpfe im Gange. Eigene aus der Tiefe herankommende Verstärkungen griffen an und drückten den Feind an wichtigen Stellen zurück. Besonders hart wird gegenwärtig nördlich Dignes und westlich St. Raphael bei Draguignan gekämpft, wo der Feind seine Hauptkräfte zusammengezogen hat. Westlich von St. Raphael drückte der Gegner von Cannes aus nach Norden, ohne aber gegen zähen Widerstand unserer Sicherungen Boden gewinnen zu können. Versuche des Feindes, die hartumkämpfte Küstenzone nach Westen durch neue Landungen beiderseits Toulon zu verbreitern, scheiterten im Feuer deutscher Batterien.

## Empfindliche Lücken in die Invasionsflotte gerissen

### Der neue große Versenkungserfolg unserer Kampfmitelfahrer in der Seinebucht

dnb. Berlin, 18. August

Die im Wehrmachtsbericht vom 18. August gemeldeten neuen Erfolge der Kampfmitelfahrer unserer Kriegsmarine wurden wiederum in der Seinebucht erzielt. Unsere Kampfmitelfahrer rissen damit in die feindliche Invasionsflotte erneut empfindliche Lücken.

Einer der beiden versenkten Zerstörer wurde getroffen, als er sich auf der Verfolgung eines unserer Kampfmitelfahrer befand. Ein Kanarab befreite den Verfolgten durch einen gutgezielten Torpedostoß von dem Verfolger. Der zweite Zerstörer gehörte einem Typ mit zwei Schornsteinen an und sank kurze Zeit, nachdem er getroffen war. Unter den vier Frachtern, deren Sinken einwandfrei beobachtet werden konnte, befand sich ein großer mit Munition vollbeladener Dampfer von 8000 BRT, der mit gewalt-

tiger Explosion in die Luft flog. Ein weiteres Schiff versank innerhalb weniger Minuten, ein Frachter von 6000 und einer von 3000 BRT. Erhielten Torpedotreffer und gingen nach schwerer Explosion unter.

Bei dem im Wehrmachtsbericht erwähnten torpedierten Transporter mit drei Schornsteinen handelte es sich um ein ungebauten früheren Jagdgeschiff, das mit 15 000 bis 20 000 BRT einer der größten Truppentransporter der Invasionsflotte gewesen sein dürfte. Starke Explosionen und hohe Rauchwolken, Feuerfäden und Wasserfontänen, sowie große Brände waren die Wirkung der Torpedotreffer, die unsere Kampfmitelfahrer auf diesem Transporter sowie auf acht weiteren Schiffen mit zusammen 40 000 BRT. erzielten. Die Festigkeit der wahrgenommenen Detonationen läßt den Schluß zu, daß auch diese Schiffe gesunken sind.

Die Erklärung Deweys, die praktisch eine Absage an die Rooseveltsche Politik, einer dauernden regen Verbindung mit der Sowjetunion und England bedeutet, hatte den Charakter einer Sensation. Da Dewey an und für sich genau so wie Roosevelt

Eigener Dienst. sch. Lissabon, 18. August  
Zu Präsidenten-Wahlkampf in den USA hat Roosevelts Konkurrent, der New Yorker Gouverneur Dewey, einen außenpolitischen Vorstoß gemacht, der recht interessante Rückschlüsse auf die Stimmung der Wählermassen zuläßt, um die sich Dewey mit seinem Schachzug bemüht.

Dewey erklärte gestern, er und seine Parteifreunde seien tief beunruhigt durch die unläufigen Berichte über Pläne, denen zufolge alle Völker der Erde auf alle Zeiten der zusammengefaßten Macht der Großmächte (USA, Sowjetunion, England) unterworfen sein sollten. Er bezeichnete diese Pläne als „wilden Imperialismus“ und verlangte, daß allen Völkern die gleiche Mitwirkung an der Nachkriegsorganisation eingeräumt werde.

Die Erklärung Deweys, die praktisch eine Absage an die Rooseveltsche Politik, einer dauernden regen Verbindung mit der Sowjetunion und England bedeutet, hatte den Charakter einer Sensation. Da Dewey an und für sich genau so wie Roosevelt von großkapitalistischen Mächten abhängig ist und deshalb an eine USA-Macht- und Kriegspolitik gebunden ist, kann sein Vorstoß nur bedeuten, daß er hier eine Chance sieht, sich eine gegen Roosevelts allzu offen gewordene Machtpolitik und gegen seine Bindung an Stalin richtende Volksstimmung zunutze zu machen.

Deweys Erklärung hat natürlich auch in England und der Sowjet-Union größte Beachtung gefunden. Staatssekretär Duell bemühte sich deshalb sofort, um das beginnende Feuer zu löschen, bevor ein politischer Großbrand entstände, und erklärte auf der gestrigen Pressekonferenz des Staatsdepartements, Gouverneur Dewey könne vollkommen ruhig sein, die von ihm geäußerten Befürchtungen seien „unbegründet“. Die Großmächte hätten nicht die Absicht, auf die übrige Welt einen Zwang auszuüben. Keine Vereinbarung, wie sie Dewey in seiner Erklärung erwähnt habe, sei von der amerikanischen Regierung „jemals geplant“ worden, denn dazu würde es eines Militärbündnisses der Großmächte bedürfen, mit dessen Hilfe alle Völker der Welt politisch geknebelt würden. Der zweideutige Charakter der hüllischen Entgegnung wirkte aber nicht günstig. Hull verteidigte sich als formaler Jurist darauf, nur ein „Militärbündnis“ der Großmächte könne eine solchen Zwang darstellen. Daß der amerikanische Neu-Imperialismus aber die Form eines Militärbündnisses zur Beherrschung der Welt im Bund mit der Sowjet-Union und bis zu einem gewissen Grad Großbritannien gar nicht nötig hat, ist ja wohl klar, und ebenso, daß Roosevelt gegenüber Stalin Bindungen eingegangen hat, die bei einem großen Teil des amerikanischen Volkes tiefstes Mißtrauen ausgelöst hat.

## Model erhielt die Brillanten

Berlin, 17. August

Der Führer verlieh Generalleutnant Walter Model, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, als 17. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz. Die höchste Tapferkeitsauszeichnung stellt gleichzeitig eine Anerkennung dar für die hart kämpfenden Truppen der Ostfront.

## Das Leben wird ernster und härter / Von Dr. Hermann Haufler

Der Krieg ist heute zu einer Wirklichkeit höchster Potenz geworden. Wie die Wochen des ausgehenden August vor fünf Jahren die ungeheure Spannung vor der elementaren Entladung brachten, so bahnt sich jetzt in diesen Hochsommertagen die rücksichtslose Entfesselung aller kriegerischen Kräfte an. Unsere Gegner sehen das Neuerste ein, um jener Entscheidung, die sie bisher nicht zu erzwingen vermochten, noch vor der Herbstzeit näher zu kommen. Die Front steht überall in härtestem Kampf. Neue Gebiete werden durch neue Aktionen zum Kriegsschauplatz. Im Kampfraum der dritten Dimension, im Luftkrieg, übersteigert sich die Zerrstrategie. Alles drängt auf einen Abschnitt beiderseitiger äußerster Entfaltung aller bereitgehaltenen Kräfte hin.

In diesem Augenblick, da der Krieg von jedem Volk, von jedem einzelnen Kämpfer das Beste fordert, schieben wir uns an, unser ganzes nationales Leben den Bedingungen des immer erbitterteren Kampfes anzupassen. Angesichts der kommenden Entscheidungen wird die Umwertung aller Werte, die der Krieg notwendig mit sich bringt, bis zur letzten Konsequenz durchgeführt. Gewiß hatte unser Leben bisher schon seinen kriegsmäßigen Zuschnitt. Es gab Einschränkungen, an die wir uns gewöhnt hatten, es gab Entbehrungen, die man in Kauf nahm. Es gab Forderungen, die den einzelnen aus dem üblichen Lebensgang herausrissen und ihn vor neue Aufgaben stellten, und es gab Pflichten, die oft in den Lebenskreis der Familie, in das berufliche Gebiet, ja in das ganze Gefüge unseres Daseins tief einschritten. Aber war der Krieg wirklich auch schon das ausschließliche Gesetz unseres persönlichen Daseins? War unser Alltag und unsere Arbeit ständig auf das einzige Ziel ausgerichtet, das der Krieg kennt? War in uns in jedem Augenblick das Bewußtsein wach, daß es für uns vorerst kein anderes Interesse geben kann als das unserer Selbstbehauptung?

Es wird sich wohl bald zeigen, daß der Begriff der Totalität des Krieges, so oft wir ihn im Munde führten, uns doch nur unvollkommen aufgegangen war. Es gab bislang in unserem Kriegsdasein nicht nur stillschwe-

gende Reservate, in denen liebe alte Gewohnheiten mit einiger Behaglichkeit gepflegt werden konnten. Es gab nicht nur stille Winkel der Beschaulichkeit, in die man sich vor dem tosenden Sturm der Zeit retten konnte. Es gab außerdem eine Reihe bewußter und überlegter Ausnahmen von der allgemeinen Kriegesregel. Fünf Kriegsjahre lang haben zum Beispiel in Deutschland die Mäusen, die sonst im Waffenlärm zu schweigen gewohnt sind, sich zur Entspannung des kämpfenden und schaffenden Volkes auch im lauteften Getöse der Schlachten vernehmen lassen. Fünf Kriegsjahre lang haben Künste und Wissenschaften durch eine bewußt geförderte Aktivität immer wieder den Nachweis erbracht, daß Deutschland mit Recht sich als Hort der europäischen Kultur fühlte und daß es sich nicht nur stark genug wußte, den geistigen Besitz des Abendlandes gegen die östliche Barbarei und gegen den materialistischen Ungeist des Westens zu verteidigen, sondern daß es auch genügend schöpferische Qualitäten besaß, um mitten in schwersten Ringen die kulturellen Verpflichtungen und Traditionen fortzusetzen. Heute freilich kann auch der Tempel der Kunst keine Zufluchtsstätte mehr sein, in die man sich aus der drängenden Nähe des Krieges flüchtet. Heute steht über dem Gesetz der Kulturtradition das der Daseinsicherung. In dem Maße, in dem der Kampf zum reinen Existenzkampf geworden ist, verengt sich der Umkreis des Lebenswichtigen und des Wünschbaren. In demselben Maße wird das Leben nüchterner, ernster und härter, wird unser Weg gerader und bestimmter. Heute hat nichts anderes mehr Gewicht und Bedeutung außer der Tatsache, daß der Feind mit allen Mitteln danach trachtet, uns zu vernichten, und außer der Notwendigkeit, daß wir mit allen Kräften uns dagegen behaupten müssen.

Man hat davon gesprochen, daß der Lebensstil, wie er sich in den vom Bombenterror betroffenen Städten entwickelt hat, ein Beispiel für die Lebenshaltung des ganzen Volkes in unserer unerbittlichen Gegenwart sein müsse. Wir wissen aus eigener Erfahrung, was mit dieser Forderung gesagt sein soll. Wir wissen, daß für den Ausgebombten

Begriffe wie unentbehrlich und unerseglieh relative Begriffe sind. Wir haben gelernt, daß vieles belanglos ist, was uns ehemals zu den unerläßlichen Voraussetzungen des Daseins zu gehören schien. Es ist kein bequemere Stil, den das Leben zwischen Trümmern und das Arbeiten mit behelfsmäßigen Einrichtungen uns vorschreibt. Aber es ist ein Stil, der in seiner Härte und in seiner Anpruchslosigkeit, in seiner Bereitschaft zum Verzicht und in seiner Fähigkeit zur bedingungslosen Einstellung auf die Notwendigkeit der Stunde sich uneingeschränkt bewährt. Es ist ein Stil, der die Heimat in die Nähe der Front rückt, der ihr Züge aufsprägt, die dem deutschen Soldaten in harten Kampffahren zu Wesensmerkmalen geworden sind. Und eben indem sich so die unbeugsame Lebenskraft der Heimat mit der Tapferkeit der Front berührt, wird sich eine kämpferische Geschlossenheit des deutschen Volkes herausbilden, wie sie noch keine Phase dieses Krieges und noch keine Epoche unserer Geschichte kannte.

Niemand wird sich darüber täuschen, daß die kommenden Wochen und Monate die härtesten Anforderungen an das ganze Volk, an jeden einzelnen stellen werden. Jedem wird sein vollgerüttelt Maß an Pflichten zugeteilt werden, jeder wird seinen Einsatzbefehl erhalten. Die gesellschaftlichen Maßnahmen, die zu erwarten sind, werden darauf abgestellt sein, alle in gleicher Weise zu erfassen und keinen zu übersehen, vor allem aber auch keinem ein Schlupfloch der Drückebereite offen zu lassen. Jeder muß aber darüber hinaus selbst die Verantwortung empfinden, die ihm die Stunde auferlegt. So wie draußen an der Front der harte Abwehrkampf gegen die feindliche Überzahl den unergleichen deutschen Einzelkämpfer auf den Plan gerufen hat, so darf es auch der Heimat an Vorbildern einer Tatkraft nicht fehlen, die nur das große Ziel im Auge hat und keine Rücksicht auf die eigene Person kennt. Gerade in krisenhaften und entscheidenden Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, enthüllt sich am stärksten die mitreißende Kraft solcher Vorbilder. Auch Mut und Tapferkeit wirken ansteckend. Ein einziger aufrechter Mann, eine einzige beherzte Frau ist imstande, jede

## Das Eichenlaub nach dem Heldentod

anb. Führerhauptquartier, 18. August

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Generalleutnant Dietrich Kraiß, Kommandeur der 352. Infanterie-Division, als 49 Soldaten der Wehrmacht. Generalleutnant Kraiß, ein gebürtiger Stuttgarter, der das Ritterkreuz als Generalmajor und Kommandeur einer schlesischen Infanterie-Division zu Beginn der deutschen Sommeroffensive 1942 im südlichen Teil der Ostfront erhalten hatte, stand seit dem ersten Tag der Invasion an der Spitze der 352. Infanterie-Division in der Normandie. Am 11. Juni wurde er mit seiner Division im Wehrmachtsbericht genannt.

Seitdem stand die Division fast sieben Wochen lang in schwerem Abwehrkampf bei St. Lo und verhinderte jeden Durchbruch der Amerikaner. Wiederholt brach der Feind in die deutschen Linien ein, oft warf ihn Generalleutnant Kraiß persönlich an der Spitze seiner, in vorderster Linie zusammengeraffter Stoßtruppen wieder zurück. Als der Gegner am 18. und 19. Juli mit Panzern in die Stadt einbrach, baute der Divisionskommandeur, wiederum in vorderster Linie seine Grenadiere führend, in erbittertem Kampf eine neue Widerstandslinie auf. Auch bei dem wenige Tage später erfolgten feindlichen Durchbruch westlich St. Lo verhinderte Generalleutnant Kraiß, dessen Divisionsgeschichtsstand zur Abwehr der Übergeben mußte, durch rasche und kluge Gegenmaßnahmen das Aufbrechen der Front in seinem Abschnitt.

Am 2. August ist der tapfere Divisionskommandeur seinen schweren Wunden erlegen, die er inmitten seiner Grenadiere erlitten hatte. Generalleutnant Kraiß wurde am 10. November 1889 als Sohn des Geheimen Finanzrats Kraiß in Stuttgart geboren.

# Was erwartet der Durchschnitts-Amerikaner von der Nachkriegszeit? Sätze aus PK-Berichten

Aufschlußreiche Rundfragen in Muncie (Indiana) / „Wir haben eine Todesangst vor der Zukunft“

Nur ganz selten gewinnt man einen Einblick in die wahre Stellung des einzelnen Amerikaners zu den großen Problemen des Krieges und der Nachkriegszeit. Was man hört, ist immer wieder die Stimme Roosevelts, Hulls, irgendwelcher Senatoren und Abgeordneter oder der großen Zeitungsbesitzer, die ihrerseits wieder von den hinter ihnen stehenden Kapitalinteressen abhängig sind. Aber was denkt das Volk? Die großen Zeitungen, die in Europa zitiert werden, vertreten fast stets die Auffassungen New Yorks oder der Staaten, die in keiner Weise typisch sind für das wahre amerikanische Denken. Harper's Magazine hat in den letzten Wochen einen Berichtskatzen nach Muncie, einer Stadt im Staate Indiana, geschickt. Diese Stadt nennt sich stolz „die typische amerikanische Stadt“, seitdem in den Jahren 1926/28 das in Amerika bekannte Soziologen-Paar Lynd diese Stadt zu Studienzwecken anwählte, um einen soziologischen Querschnitt durch Amerikas öffentliches Leben zu ziehen.

Was fand der Korrespondent in Muncie? Der Hauptzug des öffentlichen Denkens ist nach seiner Darstellung die Angst vor dem Kriegsende und den Schrecken der Nachkriegszeit. „Jedermann hier ist der festen Überzeugung, daß es nach dem Kriege eine ziemliche Katastrophe geben wird“, sagte ein Industrieller der Stadt. „Sie haben alle Angst vor dieser Katastrophe. Aber Sie wissen nicht, was Sie gegen sie tun können.“ Ein anderer Geschäftsmann sagte auf die Frage des Korrespondenten: Was denken die Leute über die Außenpolitik der Regierung und über die internationalen Nachkriegsfragen? „Ich höre niemanden jemals darüber sprechen. Die Leute hier kümmern sich nicht um andere Länder. Sie sind im Grunde immer noch stark isolationistisch. Einige Leute denken, daß Amerika eines Tages im Kriege mit der Sowjetunion stehen wird. Man hört auch eine Menge von anti-britischen Reden. Die Leute denken hier, daß Churchill jedesmal, wenn er mit Roosevelt zusammenkommt, den Amerikanern irgend etwas steift.“ Der Präsident der Handelskammer von Muncie, Busch, sprach sich folgendermaßen aus: „Wir wünschen unter allen Umständen Verpflichtungen gegenüber fremden Staaten zu vermeiden. Wir sind nicht mehr radikale Isolationisten. Das ist Torheit. Aber wir müssen die anderen Völker sehr genau im Auge behalten, sonst überfallen sie uns eines Tages. Wir werden sicher mit ihnen nach dem Kriege bis zu einem gewissen Grade zusammenarbeiten, aber wir werden uns in die fremden Angelegenheiten nicht so stark einmischen, daß uns ausländische Regierungen Befehle geben können. Wir sind auf diesem Wege schon viel zu weit gegangen. Ich bezweifle stark, daß wir auch nur einen Pfennig der von uns vorausgelagten und verborgenen Gelder zurückbekommen werden. Vor allem aber wünschen wir keinen zentralisierten Weltstaat, der uns dann irgendwelche Anordnungen erteilt. Wir wünschen vielmehr, daß unsere Außenpolitik nur von dem ausseht und sich für das interessiert, was gut für Amerika ist.“

Der Zeitungsherausgeber von Muncie erklärte dem Korrespondenten: Muncie ist für eine starke Rüstung. Denn wir wollen die westliche Hemisphäre verteidigen. Aber zum Teufel mit allem anderen! Das ist unser Motto. Unter der Decke gibt es eine überraschend große Anzahl von Leuten, die immer noch die Auffassung vertreten, die Vereinigten Staaten brauchen in diesem europäischen Krieg nicht drin zu sein. Sie sind eher für einen Kampf gegen Japan, weil sie auf diesen hin, daß Deutschland die Vereinigten Staaten nie angegriffen hat. Der Krieg spielt sicher im Denken der Leute die größte Rolle. Aber sie haben nur den einen Wunsch, ihn möglichst rasch zu beenden und wieder aus ihm herauszukommen.“ Ein anderer Zeitungsmann sprach sich folgendermaßen aus: Amerika ist für Muncie 1, 2, und 3. Der Grund für diese Einstimmung liegt darin, daß wir hier zu 98 Prozent in Amerika geborene Bürger sind. Infolgedessen haben die Sorgen der ausländischen Völker für uns wenig Wichtigkeit. Das mag in New York anders sein. Obwohl Indiana zu den Nordstaaten gehört, ist während des Krieges auch in der Stadt Muncie das Rassenproblem entstanden. Zahlreiche Fabriken stellen Neger als Arbeiter ein. Infolgedessen kam es zu einer aufsehenerregenden „Synchatomosphäre“ als ein Neger ein weißes Mädchen verführt hatte. Die Neger selbst sind der Ansicht, daß die Nachkriegszeit schlimme Dinge für

sie bringen wird. Einer von ihnen sagte dem Korrespondenten: „Die augenblickliche Arbeiterknappheit gibt vielen Negern eine gewisse Chance. Aber sie wissen diese Chance nicht auszunutzen. Sie verputzen ihr ganzes Geld. Einmal endet der Krieg und dann kommt die große Depression, und dann wird es schrecklich für uns alle werden.“

Ein amerikanischer Arbeiter erklärte dem Korrespondenten: „Ich war im letzten Krieg Soldat. Ich kam am 21. Januar 1919 nach Hause. Meinen ersten Job bekam ich am 3. Januar 1920 fast ein Jahr später. Meine alte Firma empfing mich nicht einmal. Ich stand hilflos auf der Straße.“ Ein anderer Arbeiter sagte: „Im Jahre 1939 war unter der Arbeiterschaft die Hoffstimmung gegen Deutschland sehr stark. 1944 ist das Meiste davon verschwunden. Was die Geschäfts-

leute betrifft, so sind vielleicht einige von ihnen heute weniger isolationistisch als vor dem Kriege, aber nicht sehr viele. Die Führer der Arbeiterschaft sprechen viel von internationalen Verträgen, aber die Masse kümmert sich um dieses Gerede nicht im geringsten. Die Masse hat nur eine große Sorge, und das ist die Furcht vor der Zukunft.“ Im gleichen Ton klang auch das Gespräch des Korrespondenten mit dem Präsidenten der Handelskammer aus. Nachdem sich dieser über eine Stunde lang über alle möglichen Probleme der „Zinsen“, „Löhne“ und „Wirtschaftspolitik“ ausgesprochen hatte, beugte er sich plötzlich zu dem Korrespondenten hinüber und sagte leise: „Ich will Ihnen die Wahrheit sagen: wir haben hier alle geradezu Todesangst, wenn wir an die Nachkriegszeit denken.“ Schultze-Lissabon

## Konzentration in der Presse

Berlin, 18. August

Auch auf dem Gebiet der Presse werden ab 1. September bedeutende Maßnahmen durchgeführt, um Kräfte für Wehrmacht bzw. Rüstung freizumachen, noch mehr Papier einzusparen und eine weitere Entlastung der Transportwege zu gewährleisten.

Über die Maßnahmen informiert ein Artikel, den Reichsleiter Mag. Amann in der neuen Nummer der Wochenzeitung „Das Reich“ veröffentlicht. Reichsleiter Amann stellt den Grundgedanken in den Vordergrund, daß die Presse, die tagtäglich die Erfordernisse des totalen Krieges in ihren Spalten darlegt, dies nur tun könne, wenn sie selbst auf ihrem Gebiet vorbildlich vorangehe.

Der Rohstoffersparung dient eine Umfangsbeschränkung, die bereits seit Mitte August in Kraft getreten ist und die für alle deutschen Zeitungen, bis auf ganz wenige reichswichtige Blätter, einen täglichen Umfang von vier Seiten wochentags und sechs Seiten am Wochenende festsetzt. Alle bisher siebenmal erscheinenden Zeitungen, bis auf sechs reichswichtige Blätter, werden auf sechsmaliges Erscheinen in der Woche übergehen.

In den Städten, in denen noch zwei oder mehr Zeitungen erscheinen, werden diese, soweit es die Verhältnisse zulassen und eine ins Gewicht fallende Kräfteersparnis erzielt wird, zusammengelegt. Zusammenlegungen erfolgen in Berlin, Wien, Hamburg, Hannover, Braunschweig, Bremen, Magdeburg, Essen, Düsseldorf, Köln, Karlsruhe, Stuttgart, Danzig, Königsberg, Münster, Bielefeld, Chemnitz und Augsburg und an anderen Plätzen des Reichs. Ferner werden alle „Inflationsblätter“ eingestellt bis auf den „Inflationsbeobachter“ und die „Berliner Inflation-Zeitung“ mit Kopfgeldgaben in Hamburg, Köln, München, Stuttgart und Wien, die unter den alten Titeln weiter erscheinen.

Unter den Wochenzeitungen, die ihr Erscheinen einstellen, befindet sich die „Grüne Post“ und die „Post“ u. a. Weitere Einschränkungen sind auf dem Gebiet der Zeitschriften durch Einstellungen, Zusammenlegungen, Überprüfung der

## Das CKW meldet:

Die Besetzung von St. Malo der feindlichen Uebermacht erlegen / Neue Sowjetangriffe beiderseits Wilkowschken

Schweres V 1-Vergeltungsfeuer liegt bei Tag und Nacht auf dem Großraum von London.

In der Normandie wurde der westlich der Orne weit vorspringende Frontbogen hinter den Fluß zurückgenommen. Der Feind versuchte mit starken Kräften im Raum östlich und nordöstlich Falaise von Norden her in diese Bewegung hereinzuwirken, wurde jedoch nach erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Unsere Gegenangriffe im Raum von Argentan zerschlugen feindliche Umgebungsgruppen und erweiterten dadurch die Enge zwischen Falaise und Argentan. Am Charres wird weiter erbittert gekämpft. Auch in Orleans tobten den ganzen Tag hindurch heftige Straßenkämpfe mit amerikanischen Truppen, die sich im Verlauf der Kämpfe in den Besitz der Stadt setzen konnten.

Die Besetzung von St. Malo ist der feindlichen Uebermacht erlegen. Unaufhörlich unter schwerstem Beschuß konnte sie sich, nachdem sämtliche schweren Waffen ausgefallen waren, zuletzt nur noch mit Handwaffen zur Wehr legen. Soldaten aller Wehrmachtsteile unter ihrem Kommandanten Oberst von Auleb, haben hier dem Ansturm stärkster feindlicher Kräfte in fast dreiwöchigem heldenhaftem Ringen standgehalten und dem Gegner hohe blutige Verluste zugefügt. Ihr Kampf wird in die Geschichte eingehen.

In Südfrankreich konnte der Feind seinen Brückenkopf zwischen Toulon und Cannes erweitern und verlärteln. Unsere Sicherungs- und Sperverbände wiesen gepanzerte feindliche Aufklärungsverbände, die weiter nach Norden vorrückten, ab. Mehrere Versuche des Gegners, westlich Toulon neue Truppen zu landen, scheiterten.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden in der Seinedelta zwei feindliche Zerstörer und vier Transporter mit 25 000 BRT, versenkt, ein größerer Transporter von 15 000 bis 20 000 BRT und acht weitere Schiffe mit zusammen 48 000 BRT wurden torpediert. Mit ihrem Sinken kann auf Grund der beobachteten schweren Detonationen gerechnet werden, daß der südfranzösische Küste verlorene eine Marineinfanteriebatterie zwei feindliche Minenräumboote und beschädigte einen Zerstörer.

## In Stichworten

Den Rücktritt William Philipps, des bisherigen politischen Beraters General Eisenhower, gab der USA-Außenminister Hull bekannt.

Die kanadische Korvette „Regina“ sank gelegentlich einer Hilfeleistung für ein in Schwierigkeiten befindliches Handelschiff in den Indisongewässern. Die „Regina“ ist das 17. Kriegschiff und zugleich die siebte Korvette, die die kanadische Flotte in diesem Kriege bis jetzt verlor.

Umfänge und Verminderung der Erschließungsfähigkeit vorgesehen.

Zusammen mit einer Reihe weiterer Einzelmaßnahmen auf dem Gebiet des Verkehrs, des Anzeigenwesens zeigen die schnellen und tiefgreifenden Entscheidungen, in welchem Umfang auch die Presse den Notwendigkeiten des totalen Krieges Rechnung trägt.

## Begünstigter Gürdelers verhaftet

dnb Berlin, 18. August

Bei der Fahndung nach dem flüchtigen Oberbürgermeister a. D. Karl Gürdeler wurde festgestellt, daß er sich unter anderem bei dem Rittergutsbesitzer Kraft Freiherr von Palombini auf dessen Besitzung in Rahnsdorf, Kreis Torgau, Reg.-Bez. Merseburg, einige Zeit verborgen gehalten hat. Die Eheleute Palombini, die Gürdeler in besonders raffinierter Form vor den Polizeibeamten begünstigten, obwohl ihnen bekannt war, daß Gürdeler zu dem Kreis der Attentäter des 20. Juli gehört, sind sofort verhaftet worden. Die Besitzungen des Palombini werden zu Gunsten des Reiches eingezogen. Außerdem haben beide hohe Strafen zu erwarten.

## Stechbrief eines Verräters

dnb Berlin, 18. August

Gesucht wird der Deserteur Fritz Lindemann, geboren am 11. 4. 1894 in Berlin, zuletzt wohnhaft gewesen in Hamburg. Lindemann hat sich an den Vorbereitungen zum Attentat auf den Führer am 20. Juli beteiligt.

Personenbeschreibung: Etwa 1,80 Meter groß, schlank, straffe Haltung, ovales Gesicht, seitlich gekämmtes, dunkles Haar, hohe Stirn, trägt vermutlich gut sitzenden zweifarbigen grauen Anzug. Angaben jedweder Art, die zur Ergreifung des Täters dienlich sind, nimmt jede Polizeibehörde entgegen.

Wer den Flüchtigen irgendetwas unterstellt oder von seinem jetzigen Aufenthaltsort Kenntnis hat und sich nunmehr nicht unverzüglich bei der Polizei meldet, hat schwerste Strafe zu erwarten.

Schweres V 1-Vergeltungsfeuer liegt bei Tag und Nacht auf dem Großraum von London.

In Italien wurden mehrere feindliche Ueberseeverbände über den Arno und zahlreiche Aufklärungsverbände abgewiesen.

Im Osten wiesen rumänische Truppen Ueberseeverbände der Sowjets über den unteren Dniestr ab. Im Karpathenland sind westlich Sanok und nordwestlich Gornow wieder heftige Kämpfe im Gange. Im Weichsel-Brückenkopf von Baranow scheiterten wiederholte Angriffe der Bolschewiken. Panzer und Panzergranadiere brachen hierbei im Gegenangriff gegen feindlichen Widerstand und warfen die Sowjets zurück. Eine größere Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen.

Beiderseits Wilkowschken setzten die Sowjets mit 14 Schützen divisionen und mehreren Panzerbrigaden, von zahlreichen Schlachtfeldern unterstützt, ihre Angriffe fort. Wilkowschken gingen erneut verloren. Bei Maljein wurden wiederholte Angriffe des Feindes zerschlagen. Durch wirksame Angriffe unserer Schlachtfeldverbände hatten die Bolschewiken hohe Verluste. In den Luftkämpfen wurden in diesem Frontabschnitt 56 feindliche Flugzeuge abgeschossen. An der Lettischen Front brachen die feindlichen Durchbruchversuche nördlich Wixen und im Raum von Modobon am verfestigten Widerstand unserer Divisionen blutig zusammen. In Estland wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen oder aufgefangen. An der Seenenge zwischen dem Res-tauer und dem Reibus-See sind heftige Kämpfe mit den auf das Westufer übergesetzten Sowjets entbrannt.

Bei einem Angriffsversuch sowjetischer Bomber auf Klenes wurden 40 feindliche Flugzeuge durch unsere Luftverteidigungskräfte abgeschossen und damit über ein Drittel des feindlichen Verbandes vernichtet. Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront insgesamt 110 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Anariffen feindlicher Bomber auf das Gebiet von Ploesti wurden durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte 18 viermotorige Bomber zum Absturz gebracht.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Mannheim, Ludwigshafen und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

## Große Erregung in Kanada herborgerufen

hat die zweimalige Bombardierung kanadischer Truppen an der Normandie-Front durch englische und amerikanische Bomber. Im britischen Hauptquartier hielt man es deshalb für notwendig, durch beruhigende Berichte diese Aufregung etwas abzuschwächen.

Der Stabschef der neuseeländischen Streitkräfte, Brigadegeneral Keith Steward, ist von einem Erdbebenungsvorstoß südlich Florenz nicht zurückgekehrt.

„Kraftfahrer und Wageninsassen sind auf den Straßen der Invasionsfront zu Augen- und Ohrenmenschen geworden, die den Angriffsvorhaben der Jagdbomber — bei Tag und bei Nacht — die Zuverlässigkeit ihrer Sinne entgegengesetzt. Jedes Fahrzeug verfügt über einen Luftspäher, dessen Aufmerksamkeit natürlich von allen Kameraden unterstützt wird. Bei offenen Wagen ist die Luftspäherei kein Problem; da sitzt der Späher entweder seitwärts auf der Türe oder rückwärts auf dem zusammengelegten Verdeck. Bei geschlossenen Personen-Fahrzeugen wurde die einfachste Lösung dadurch gefunden, daß man das Dach herausgeschnitten hat; der Späher steht dann wie ein Panzerkommandant, ragt mit dem Oberkörper aus dem Wagen heraus und hat freie Sicht nach allen Seiten. Wo man auf diese Lösung verzichtete, sitzt der Späher gewöhnlich vorn auf dem linken Kotblech. Ähnlich ist es bei Lkws; hier hockt der Späher aber auch oft auf dem Dach der Fahrerkabine. Was man in einzelnen auch immer unternehmen mag, wichtig ist allein, daß der Luftspäher freie Sicht nach allen Seiten hat.“

Kriegsbericht Erhardt Eckert

„Unsere U-Boote im Schwarzen Meer halten als einzige offensive deutsche Seewaffe die noch immer beträchtliche Flotte der Sowjets in Schach. Ihr Jagdrevier sind die Küstengewässer vor den Kaukasushäfen. Ihr Einsatz steht unter besonders harten Bedingungen. Im Operationsgebiet führen die U-Boote das Leben der Nachtgeschöpfe. Um möglichst wenig Luft zu verbrauchen, bewegen sich nur die Wachen, alles andere liegt auf den Kojen. Ungewöhnlich warm umspült im Sommer das Wasser des Schwarzen Meeres den Druckkörper, kann also keine Abkühlung bringen. Entsprechend hoch sind die Temperaturen im Bootsinnen. Zwischen den Maschinen klettert das Thermometer auf 45 Grad. Mit welcher Sehnsucht sieht man der Abenddämmerung entgegen. Dann können die Augen sich weiten in der frischen Seeluft, aber um sie ist es dunkel, über ihnen glitzern die Gestirne. Immerhin ein anderes Licht als die immerleuchtenden, gelben Glühbirnen.“

Kriegsberichter Johann Jönsson

„Die Gemeinsamkeit des Schicksals der tagelang von den Sowjets eingeschlossenen Kräftegruppe, die sich in einem erfolgreichen Durchbruch wieder Luft schaffte, verwischte viele äußerlichen Unterschiede. Neben dem Grenadier robbte der Divisionskommandeur den letzten Hang hinauf, hinter dem die Freiheit winkte. Beide hatten sich vorher durch den Sumpf hindurchschleppen müssen, in dem mancher Kamerad bis zum Gürtel versunken war und sich mühsam wieder frei machte. Als dann vorn ein Offizier gefallen war und an dieser entscheidenden Stelle eine Führungslücke zu entstehen drohte, da klang der Ruf durch die Reihen der erschöpften Soldaten: „Herr General nach vorn!“ Mit ein paar Sprüngen setzte sich der Kommandeur an die Spitze seiner Grenadiere, führte sie gegen den schon wankenden Feind, peitschte ihn mit letzter Kampfkraftschlossenheit, die eigene Maschinengewehrpistole in der Schulter, endgültig nieder.“

Kriegsberichter Horst von Kobylinski

## Neues aus aller Welt

Verhängnisvolle Schießübungen. In einem Dorf bei Braunschweig veranstalteten drei junge Männer Schießübungen mit einem Gewehr und wählten als Ziel eine alte Bretterbude. Sie achteten aber nicht darauf, daß hinter der Bude mehrere Kinder spielten. Die Schüsse durchschlugen die Bretterbude und töteten einen dreizehn- und einen dreijährigen Jungen. Ein drittes mitspielendes Kind blieb unverletzt. Die Schützen wurden verhaftet.

Sprengstoffe in Jungenhänden. In der Nähe der Stadt Heide hörten zwei des Weges kommende Soldaten plötzlich eine Explosion und darauf ein lautes Jammern eines Kindes. Sie entdeckten einen zehnjährigen Jungen, der blutüberströmt am Boden lag, während seine beiden jüngeren Brüder versuchten, ihm zu helfen. Der Junge hatte einen Blindgänger „unterlacht“. Er liegt nun im schwerverletzten Zustand im Krankenhaus.

Neues Der tödliche Lantwagen. Der verführerische Alkoholbust, den ein auf dem Bahnhof in Laon stehender Lantwagen ausströmte, veranlaßte eine größere Anzahl Personen, den Wagen heimlich anzupapfen. Zu spät erst merkten sie beim Trinken, daß es sich bei der Flüssigkeit um den gefährlichen Methyloalkohol handelte. Wie jetzt sind 17 Todesopfer zu verzeichnen; man rechnet aber mit noch erheblich mehr Opfern.

Die Wette an der Hochzeitstafel. Auf einer mehr als lustigen Hochzeitsgesellschaft in Stockholm vermachte sich einer der Gäste, im Zeitraum von 30 Minuten 1 1/2 Liter Whisky zu trinken. Er fand keinen Widerpruch, nur Ungläubigen. Schließlich kam es zu einer hohen Wette, die der Wahnsinnige denn auch gewann. Er trank die vereinbarte Menge sogar in elf Minuten. Sein Triumph dauerte freilich nicht lange. Gleich darauf brach er unter schweren Herzkämpfen zusammen und starb noch an der Hochzeitstafel.

## Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelkonzert mit Werken von Bach und Händel. 8.30 bis 9 Uhr: Volksmult. 9 bis 11 Uhr: „Unser Schatzkästlein“, Sprecher: Peter Lühr. 11 bis 11.30 Uhr: Rundfunkpleieler Wien der Hiltl-Zugend. 11.30 bis 12.30 Uhr: Wunte Klänge. 12.30 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkstheater. 14.15 bis 15 Uhr: Kapelle Erich Werfel spielt. 15 bis 15.30 Uhr: Albert Florath erzählt nordisches Volksmärchen. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenkonzert von Wagner und Liszt. 16 bis 18 Uhr: „Was sich Soldaten wünschen.“ 18 bis 19 Uhr: Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 5; es spielen die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler. 19.15 bis 20 Uhr: Der Zeitspiegel am Sonntag. 20.15 bis 22 Uhr: Große Unterhaltungsendung mit bekannten Orchestern und Solisten. — Deutschlandsender: 9 bis 10 Uhr: Musik am Sonntagmorgen. 10.30 bis 11 Uhr: Das Kriegstagebuch. 11.40 bis 12.30 Uhr: Werte von Cuperin, Scarlatti und Corelli. 20.15 bis 21 Uhr: Liebeslieder und Serenaden von Robert Schumann, Julius Kienigk und Robert Schumann. 21 bis 22 Uhr: Bekannte Solisten und Unterhaltungsmusik.

# Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Der Glaube an Deutschland

Kinder verkaufen Blumen und spielen Theater fürs Deutsche Rote Kreuz

Bei der letzten Sammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes haben Nagolder Kinder aus eigenem Antrieb Blumen verkauft und eine nette Summe dafür eingenommen. Weiter veranstalteten Kinder in Nagold Kasperles-Theater, zu dem sie Kinder und Erwachsene einluden. Auch dabei kam eine hübsche Summe heraus. Im ganzen konnten die Kinder etwa 50 RM. dem Ortsgruppenleiter für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes zuleiten.

Es ist rührend, wie den Kleinen schon der Glaube an Deutschland innewohnt. Nur der Glaube kann die Nation stärken und emporführen. Als Deutschland am tiefsten gedemütigt war, haben beherzte Männer die Fahne des Glaubens an ihr Volk hochgezogen, eine Fahne,

die Verpflichtung bedeutet. Sie haben nie gefragt, was man ihnen sonst bieten würde, sie glaubten an Deutschland, und sie sind ihm treu geblieben in jeder Stunde, in jeder Not, in jeder Gefahr, in allem Jammer und in allem Elend. So sagte einst der Führer, dessen Worte heute für jeden von uns zum Gedächtnis werden müssen.

Dass unser Glaube an Deutschland unsere stärkste Waffe ist, das beweist die Haltung des deutschen Mannes an der Front und in der Heimat. Ein Beweis dafür, wenn auch nur ein „finanzieller“, sind auch die Ergebnisse der Sammlungen. Das nächste, sicher wieder hervorragende Beispiel wird die Hausammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz sein, die heute und morgen stattfindet.

Unsere Opferbereitschaft bahnt uns den Weg für die deutsche Zukunft. Trotz Terror und überall hart entbrannten Schlachten schreiten wir dem Sieg entgegen.

## Das Gaststättengewerbe hat heute besondere Aufgaben

Ein Mischland, der in unserem Kreise einreißt

An das Gaststättengewerbe werden heute große Anforderungen gestellt, denen die Besitzer und ihre Gefolgschaft gerecht zu werden sich bemühen. In der Tat ist man überall in unserem Kreise in den Gaststätten gut aufgehoben. In den bedeutenderen Städten, und da insbesondere in den Kurorten, ist es gewiss keine Kleinigkeit, die große Zahl all derer in den Gaststätten zu versorgen, die auf die Verpflegung im Gasthof angewiesen sind. Darum soll und muß jede unnötige Belastung der Gaststätten unterbleiben.

In der letzten Zeit hat sich aber in unserem Kreise ein beklagenswerter Mischland eingeschlichen, der beseitigt werden muß: Ganze Familien, vielfach solche mit mehreren Kindern, essen an Sonntagen in Gaststätten. Das mag früher angängig gewesen sein. Wenn aber heute die Hausfrau der Bequemlichkeit halber sich das Kochen spart und mit der ganzen Familie einfach in den Gasthof geht — das Pflichtjahr Mädchen wird der Kosten wegen nach Hause geschickt — dann ist das ein Unfug. Denn, die im Gasthof essen müssen, wird Platz und Essen weggenommen, und sie haben das Nachsehen. Der Gasthofbesitzer kann verständlicherweise gegen eine derartige Mischland nicht so einreden, wie er gerne möchte. Darum muß ein solcher mal öffentlich gerügt werden.

In einer Versammlung der Gaststätteninhaber in Nagold mit Bürgermeister und Ortsgruppenleiter kamen in diesen Tagen diese Dinge zur Sprache und wurden scharf getadelt. Der Ortsgruppenleiter in Nagold erhielt weiter ein Schreiben an die bekannte Feldpostnummer 08 000, worin in schärfster Weise gegen den genannten Mischland Front gemacht wird.

Heute haben wir alle mehr denn je aufeinander Rücksicht zu nehmen, und wer sich nicht fügt, den wird man fester paden, als es ihm lieb ist.

## Während der Erntezeit mehr Vorsicht als sonst!

Im Straßenverkehr — Unfall in Ebhausen

Ueber die Erntezeit waren früher jedes Jahr größere Unglücksfälle im Straßenverkehr zu verzeichnen. Glücklicherweise ist das heute bis jetzt nicht der Fall gewesen. Indessen kam es in dieser Woche doch zu einem Unfall, bei dem ein Verwundener dritter Personen aber nicht in Frage kommt. In Ebhausen fuhr ein 9 Jahre altes Mädchen aus Rotfeld den absehbaren Notweg abwärts. Als ein Fuhrwerk ihm entgegenkam, wurde es anscheinend verwirrt, verlor die Herrschaft über sein Fahrrad und fuhr auf einen Gartenwagen auf. Es erlitt einen Schädelbruch und mußte ins Kreis Krankenhaus Nagold eingeliefert werden. Lebensgefahr besteht nicht. Dieser Unglücksfall ist wieder eine Mahnung, es gerade während der Erntezeit nicht an der nötigen Vorsicht fehlen zu lassen und das Tempo zu verlangsamen.

## Kein Zucker-Vorausbezug mehr

Die Verbraucher haben den ihnen für die 65. und 66. Verteilungsperiode zustehenden Zucker bereits im voraus im 63. und 64. Verteilungszeitraum erhalten. Sie haben deshalb bis zum 17. September 1944 keinen Anspruch auf Zucker. Zur Erleichterung der Übergangszeit ist an alle Verbraucher eine einmalige Verteilung von 500 Gramm Einmachzucker ausgegeben worden.

Der Vorausbezug von Zucker für eine spätere Zeit, auf den mancher Verbraucher, der seinen Zucker bereits verbraucht hat, vielleicht hoffte, wird zunächst nicht mehr durchgeführt. Der Zucker für die 67. und 68. Verteilungsperiode kann vielmehr nur in der Zeit eingekauft werden, für die er bestimmt ist. Bis zum 18. September 1944 besteht daher für die Verbraucher keine Möglichkeit, Zucker zu beziehen, wenn sie nicht noch Anspruch auf Zucker an Stelle von Marmelade auf die Marmeladekarte für die 63. bis 66. Verteilungsperiode haben. Dieser sogenannte Marmeladezucker konnte nach Wunsch des Verbrauchers in der ganzen Laufzeit der Karte vom 29. Mai bis zum 17. September 1944 bezogen werden.

Der Abschnitt N 29 der Nährmittelliste 64, auf den die 500 Gramm Einmachzucker zu entnehmen worden sind, hat noch bis zum Ende des 65. Verteilungszeitraums (20. August 1944) Gültigkeit. Wer den Einmachzucker noch nicht abgeholt hat, muß das jetzt tun, damit der Anspruch nicht verfällt.

## Ein neuer Schülerwettbewerb

Im Rahmen der „Hilf-mit“-Wettbewerbe der deutschen Schulen wird eine neue Aktion „Achtung auf die Waffe“ durchgeführt, die mit dem Erntedankfest in allen deutschen Schulen beginnen soll. Sie hat die Aufgabe, den Schülern die Wichtigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsmassnahmen aufzuzeigen. Gleichzeitig soll die Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Berufe herausgestellt und damit eine Berufsberatung und Nachwuchswerbung verbunden werden. Der Abschlußtermin des neuen Wettbewerbs ist der 1. Februar 1945.

## Wichtiges in Kürze

Es empfiehlt sich, wichtige Gebrauchsgegenstände, die nicht täglich benutzt werden, aber auch beispielsweise die Wintermäntel, die jetzt nicht gebraucht werden, im Fall eines Verlustes aber nur schwer wieder zu bekommen sind, soweit irgend möglich, in Stellerräumen unterzubringen. Bei entsprechender Verpackung sind sie selbst in primitiven Kellern immer noch besser aufgehoben als in höher gelegenen, gefährdeten Wohngegenden.

Bewerber mit dem Abschlußzeugnis der Klasse 6 einer höheren Lehranstalt können bis auf weiteres zum Vorbereitungsdienst für den gehobenen Dienst zugelassen werden, wenn die Beförderung nach Klasse 7 durch ihre Einberufung zum Kriegsdienst verhindert worden ist.

## Wir sehen im Film:

„Peterle“ im Volkstheater Calw

Der Babaria-Film „Peterle“ ist einer jener volkstümlichen Streifen, die ohne besonderen Ehrgeiz in der literarischen Vorlage und der psychologischen Motivierung schlicht und herzlich unterhalten wollen. „Peterle“ tut das auf so natürliche Weise, daß man gern darauf verzichtet, nur mit dem Maßstab der Wahrscheinlichkeit zu messen.

## 100 Jahre Bartholomäus-Markt in Nagold

Das Marktwesen und seine Bedeutung in früherer Zeit

Erstmals durfte die Stadt Nagold am 24. August 1844 den Bartholomäus-Markt abhalten. Das war damals ein Ereignis, und der Landwirtschaftliche Verein für das Oberamt Nagold sah sich veranlaßt, aus diesem Grunde das Landwirtschaftliche Bezirksfest an diesem Tage in Nagold abzuhalten.

Landstädte wie Nagold setzten alles daran, ihr Marktwesen auszubauen, brachte doch jeder Markt einen gewaltigen Verkehr in die Stadt, der der ganzen Bevölkerung, namentlich der Gewerbetreibenden und Geschäftsleute, zugute kam. Um die Zahl der Käufer und Verkäufer zu mehren, erlärte vor 100 Jahren der Stadtrat in Nagold unter dem Vorsitz von Stadtschultheiß Fuchs, daß „unter Aufhebung jedes städtischen Abgabs so viele Geldmittel teils von der Stadt, und größeren Teils von Gewerbetreibenden in Nagold freiwillig seien, daß an Käufer und Verkäufer von Vieh ansehnliche Prämien zur Verteilung kämen, auch daß dieser Markt von badischen Käufern besucht werden könne, sie seien besonders eingeladen, und daß es sehr zu wünschen wäre, daß namentlich auch die Landwirte der nachbarlichen Gauen ihr stärkeres fettes Vieh zahlreich nach Nagold zu Markt bringen würden.“

Der 24. August 1844 wurde denn auch ein bedeutender Tag für Nagold. Das Landwirtschaftliche Bezirksfest führte sehr zahlreiche Besucher in die Stadt, zumal eine Viehprämierung und eine allerdings weniger gut besuchte Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse mit demselben verbunden war. Zu Markt gebracht wurden 43 Paar Ochsen, 300 Stiere, Kühe u. Schmalvieh, ferner 32 Pferde und Fohlen. Die Verkaufssumme bezifferte sich auf 7200 Gulden, eine für die damalige Zeit gewaltige Summe. Allgemein wurden die Fortschritte in der Rindviehzucht anerkannt, dagegen blieb in der Schweinezucht manches zu wünschen übrig. Beklagt wurde vor allem, daß die Eberhaltung nicht der Zeit entspreche.

Das Marktrecht gehörte früher zur Stadterichtigkeit. Gerade das Marktrecht veranlaßte Gewerbetreibende, sich in der Stadt anzusiedeln, und je mehr das Marktwesen sich entwickelte, um so weiter waren dem Gewerbe die Tore geöffnet. Häufig wurden in die Städte Leute herbeigezogen, die keinen oder nur geringen Feldbesitz besaßen; in der Stadt konnten sie es durch Fleiß zu etwas bringen. Sie blieben mit dem Bande aus-

sen. Doc Stöckel, Drehbuchautor, Spielleiter und Hauptdarsteller in einer Person, gibt hier einen echt bajorischen Bierkutscher, der sich des Kindes einer entfernten Nichte annimmt und in seinem Junggejellenbausein Peterle bald so lieb gewinnt, daß der Verlust des Jungen ihn aus allen Bahnen wirft. Doch daß dieser nicht von Dauer ist — dafür sorgt schon eine resolute Witwe.

## „Das Lied der Nachtigall“ im Lustspieltheater Nagold

In Nagold läuft über das Wochenende der herrliche Unterhaltungsfilm „Das Lied der Nachtigall“. Dieser schwungvolle und musikalisch wertvolle Film wurde seinerzeit in Gießelgasse nach dem Lustspiel „Die gelbe Nachtigall“ von Hermann Vahr gedreht. Spielleiter ist Theo Ringen; die Hauptrollen sind in den Händen von Elsie Mayerhofer, Johannes Riemann, Margot Gieseler, Paul Kemp, Theo Ringen, Annie Mosar. Elsie Mayerhofer hat seinerzeit als hervorragende Sängerin im Film „Meine Frau Theresia“ alle Filmfreunde entzückt. In diesem Film zeigt sie den ganzen Umfang ihres musikalischen Könnens und singt uns im Rahmen einer amüsanten Handlung als „Nachtigall“ wieder bekannter Komponisten.

## Aus den Nachbargemeinden

Saiterbach. Obergefr. Jakob Wahlg, Schreiner, wurde an der Diskont mit dem E. R. 2. Kl. ausgezeichnet. — Friedrich Fuchs, Schuhmacher, bei der „Traube“, vollendet am 20. August seinen

**KRIEGSHILFswerk FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1944**  
**Ein BEITRAG ZUM SIEG!**  
STRASSENSAMMLUNG 19./20. AUGUST

70. Geburtstag. Bei guter körperlicher und geistiger Frische berichtet er noch seine vielfältige Arbeit.

Wahlbad. Dem hier weilenden Kondichter G. Mahle aus Stuttgart wurde anlässlich seines 83. Geburtstages am 13. August eine besondere Ehrung bereitet. Die Kurkapelle spielte seinen Marsch „Schwabenland mein Heimatland“. Mahle diente 15 Jahre beim Dlgaregiment und kam im Jahre 1893 als Kurkapellmeister nach Urach, wo seine uniformierte Kapelle sich rasch einen Namen erwarb und in ganz Württemberg bei vaterländischen Festen beansprucht wurde. Nach seiner Zurückkehrung zog er nach Stuttgart und war bei vielen Musikfesten als Wertungsrichter zugegen. Heute noch steht der eifrige Komponist als Musikberater dem Musikbezirk I Stuttgart ehrenamtlich vor. Noch vor drei Jahren schrieb Almeister Mahle seine 60. Komposition „Großdeutschlands Kameraden“, einen Marsch, den er unserem Gauleiter widmete.

## Wendelin weiß es

Roman von Peter Bodin

Urheberrecht des Prometheusverlags Dr. Elschacker, Gröbenzell 44

„Nein, ich glaube, ich zog nur heftig die Luft durch den Mund ein, dann legte ich den Hörer wieder auf. Das ist alles.“

„Nein, Sie vergessen etwas. Während Sie noch an dem Schreibtisch standen, klopfte es an das französische Fenster. Stimmt das?“

„Ja — und ich möchte diesen Augenblick nicht noch einmal erleben. Ich will Ihnen jetzt keine Szene mehr machen — ich will auch kein Theater mehr spielen, niemals... In dem Augenblick, als es an die Scheibe klopfte, erlebte ich eine Minute ungeheurer Angst, daß die Minute Jahre von Gefängnisstrafe aufwiegt. Was ich dann tat, weiß ich nicht mehr. Ich glaube, ich ließ die Figur hinfallen und rannte aus der Bibliothek in mein Schlafzimmer. Ich warf mich auf mein Bett, dann gelang es mir nach einer übermenschlichen Kraftanstrengung, wieder aufzustehen und nach unten zu gehen. Dort habe ich wirklich Theater gespielt, ein grauenvolles, dämonisches Theater. Ich mußte die lebenswürdige Hausfrau sein, niemals ist mir etwas schwerer gefallen.“

„So — und dann wurden Sie, nachdem Sie ein paar Partien Bridge mit Ihren Gästen gespielt hatten, um 9.28 durch Leopold an das Telefon gerufen. Sagen Sie uns bitte, was Sie dort hörten?“

Gollah schweig und drehte einen Bleistift zwischen den Fingern. Die Baronin holte tief Atem. „Ich sagte meinen Namen — wie konnte ich wissen, wer am Apparat war — und dann hörte ich nur einen einzigen Satz: Wendelin weiß es! Ein Knacken im Hörer verriet mir, daß der andere Teilnehmer eingehängt. Vergeblich bemühte ich mich, wieder eine Verbindung mit ihm zu bekommen, aber alles war umsonst. Meine aus äußerster gespannten Nerven drohten endgültig zu versagen, mußte ich doch aus dem kurzen Satz entnehmen, daß der uneheliche Sohn meines Mannes auf diese teuflische Weise versuchen würde, mir die Schuld an dem Mord in die Schuhe zu schieben. Denn es war mir ja klar, daß er mich in dem erleuchteten Zimmer gesehen haben mußte.“

„Und dann“, fuhr Gollah fort, „sanden Sie nicht mehr den Mut, offen bekannt zu geben, welche furchtbare Entdeckung Sie in der Bibliothek gemacht hatten?“

Die Baronin schüttelte den Kopf. „Können Sie das nicht verstehen? Ich sehe heute ein, daß ich einen Fehler begangen habe, denn hätte ich Ihnen gleich mitgeteilt, daß dieser Wendelin mich erpreßte, so hätte Sie ihn schon längst als Mörder festsehen können. Aber es sprach andererseits auch so viel gegen mich, ich verstehe zwar nichts von Fingerabdrücken, aber meine Lage war doch fast unhaltbar. Umso mehr freue ich mich nun, Herr Kriminalrat, daß Sie Wendelin als Täter entlarvt haben, — ich freue mich deshalb, weil er mich so schamlos erpreßt hat. Fünfzigtausend Mark wollte er für sein Schweigen haben! Mir ist es ja ganz klar, daß er —“

„Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, wenn Sie auch reichlich spät kommt. Was Herrn Wendelin betrifft, so will ich zugeben, daß er als uneheliches Kind die ganze Bitternis zu spüren bekommen haben mag, die damals von der Umwelt auf solche armen Wesen aus Unwissenheit und Vorurteil ausgeleitet zu werden pflegte. Das mag seine Einstellung zu den Menschen beeinflusst haben, zumal sein rechter Vater sich nie um ihn gekümmert hat. Ich bin mir auch darüber klar, daß er zunächst in gutem Glauben gehandelt hat. Von hier zum Verbrechen war allerdings nur ein einziger Schritt — und diesen Schritt zu tun, hat Wendelin seinen Augenblick gezögert...!“

Wendelin sah mit seinen graugrünen Augen auf den Kriminalrat, der langsam fortfuhr:

„Wendelin hat also, als seine Briefe an seinen Vater ohne Antwort blieben, den Entschluß gefaßt, den vermeintlichen Vererber seines Lebens zu beseitigen, möglichst auch noch durch diese Tat weitere Mittel in die Hand zu bekommen — hier machte Gollah eine wirkungsvolle Pause — die Tat einem anderen zur Last zu legen. Dies wäre ihm beinahe gelungen.“

Wendelin erhob sich halb von seinem Sitz. Blässe bedeckte seine frühhaften Züge, ein Beamter mußte ihm mit sanfter Gewalt auf seinen Sitz zurückdrücken.

„Herr Wendelin ist am Abend der Tat, nachdem er die Baronin brieflich auf eine bestimmte Zeit in das Zimmer ihres Mannes bestellt hatte, eine ganze Zeit, ich vermute, vielleicht eine Viertelstunde, früher hier eingetroffen, hat das Zimmer durch die angelehnte Tür betreten — und auch, sein Vater hat ihm auf das Kopfen geöffnet. Er mag ihn, immer mit der Absicht, ihn im Notfall zu erschlagen, zur Rede gestellt haben, und hat, als er seine Wünsche nicht erfüllt sah, diese Absicht auch in die Tat umgesetzt.“

„Alle Blide richteten sich auf Wendelin, der totentbläht und mit zitternden Lippen dasaß und in kurzen Abständen trocken schluckte.“

„Er hat“, fuhr Gollah fort, mit einer Kaltblütigkeit die Spuren auf einen anderen gelenkt, die seinem nüchternen, zur Gewalttätigkeit neigenden Charakter entspricht. Als er die Folgen sah, hat er die Vermutungen in der Bibliothek angereicht, nicht aus Rachsucht, sondern um die Entdeckung zu erschweren. Mit einer auf dem runden Tischchen vorgefundene Serviette hat er die nassen Spuren auf dem Teppich ausgewischt und diese Serviette dann an der Straße nach Berlin in einen Graben geworfen, wo sie später entdeckt wurde. Zur Zeit, als die Baronin das Zimmer betrat, hatte er sich auf der Terrasse verdeckt, um zu beobachten, wie sie auf den Anblick der sich bot, reagieren würde, um dann die Komödie mit dem Telefongespräch loszulassen und die verängstigte Frau in der infamsten Weise zu erpressen.“

Totenstille war im Raum. Jeder erwartete jetzt, daß Wendelin abgeführt würde — die Spannung schien ins Ungeheure gemachsen zu sein. Wendelin jedoch war, ehe es der Beamte verhindern konnte, in rasender Erregung aufgesprungen und schrie den Kriminalrat in höchster Wut an:

„Sie wollen mich des Mordes an meinem Vater bezichtigen — ich soll diese Schweinerei begangen haben? Ich habe meinen Vater genau so tot hier vorgefunden wie die Baronin, ich bin es nicht gewesen, das sage ich Ihnen noch einmal!“

Gollah unterbrach ihn ruhig:

(Fortsetzung folgt.)

Am Turm in Meersburg

Von Annette von Droste-Hülshoff

Ich steh' auf hohem Balkone am Turm, Umstreichen vom schreienden Sturz, Und lass' gleich einer Mänade den Sturm Mir wählen im flatternden Haare;

Und deuteten sich' ich am Strand, so frisch Wie spielende Doggen, die Wellen Sich tummeln rings mit Beklaff und Geziß, Und glänzende Flocken schnellen.

Und drüben sich' ich ein Wimpel wehn So keck wie eine Standarte, Seh' auf und nieder den Kiel sich drehn Von meiner luftigen Warte;

Wär' ich ein Jäger auf freier Flur, Ein Stück nur von einem Soldaten, Wär' ich ein Mann doch mindestens nur, So würde der Himmel mir raten;

Bauernnot - Bauerntod

Von Wilhelm Lennemann

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts stand das Ländchen Appenzel unter der Fronherrschaft der Äbte St. Gallen. Der Äbt und seine Amtsleute drückten das Volk so hart und unmenschlich, daß ihr Frevel zum Himmel schrie: Propter et Edle prügeln die Bauern und hehnten die Hunde auf sie, die Fronherren ließen Tote wieder ausgraben, um die ihnen mitgegebenen Kleider für die Herrschaft einzuziehen. Fron und Steuern wurden willkürlich und maßlos erhöht und säumige Zahler mit Bullenbeißern an die Ketten gehetzt. Das Volk bebte vor Empörung.

Einer der grausamsten Tyrannen war der Vogt von Schwendi. Unweit seiner Zwingburg wohnte ein armer Müller und Bäcker, Vater von acht Kindern. Einer seiner Jungen mußte täglich die Wolken auf der Alm holen. Der Vogt dahin führte an dem Schloß vorbei. Da sah ihn eines Tages der Vogt und fragte, was Vater und Mutter machen.

„Der Vater“, entgegnete der aufgeweckte Knabe, „backt ehegegriffenes Brot und die Mutter macht bis auf böß.“

„Hab' ich um ein Mästel gebeten“, schrie der Vogt, „was soll das heißen!“

„Das soll heißen“, antwortete der Knabe unbedrückt, „daß der Vater das Mehl zu seinem Brote noch nicht bezahlet hat und die Mutter einen zerrißenen Rock mit einem alten Lumpen sticht.“

„Ja, aber warum denn das“, tat der Vogt ganz erkannt, „ist denn das vonnöten?“

„Darum“, kam die lede Antwort, „weil du uns alles Geld nimmst.“

Der Vogt sprang auf: „Daß ich nicht die Hunde auf dich begeh!“

Aber schon war der Junge talabwärts gesprungen. Glücklicherweise entkam er. Erzählte jedoch seinem Vater das Erlebnis und die Drohung des Vogtes. Da riet ihm der Vater, er solle anderen Tags, um vor den Hunden sicher zu sein, eine Kage in das Milchschäl tun und dieses mit dem Deckel nach unten tragen. Der Junge tat das auch. Der Vogt aber hatte sich auf den Tag vorbereitet und erwartete den Knaben bereits.

„Na, du Najewels“, rief er ihm zu, „kannst du mir sagen, warum eine Kiste mehr schwarze als weiße Federn hat?“

„Weil“, verlegte der Knabe, „die Teufel mit den Burgherren mehr zu schaffen haben als die Engel.“

Der Vogt hegte seine Hunde auf den Kervogenen. Dieser küstete den Deckel seines Milchschälles, die Kage sprang heraus, die Hunde, statt auf den Knaben, stürzten sich auf den fliehenden Kater; und lachend sprang der Knabe der Hütte seines Vaters zu. Aber eingeholt vom dem Vogt, sank er vor der Tür unter dessen Lanzenstößen herbend nieder.

Das Wehgeschrei der Eltern und Geschwister verstreute den Mörder und rief alles Volk des Tales zusammen. Schauernd standen die Bauern vor der Leiche des unschuldigen Knaben. Ein Wille stand in ihnen auf: Sie stiegen den Berg hinan. Sie stürzten und nahmen das Schloß und warren Feuer in sein Gebäl.

Man schrieb das Jahr 1937. Der Vorsitzende des Seemates von Saloniki beendete die kurze Mittagspause. In bleierner Schwere hing der Himmel über Stadt und Hafen, nur die kummenden Ventilatoren durchschneiden die regungslose Luft in den Sitzungssälen der Dimitrios-Straße.

Wir kommen nun zur Klage der Lond-Versicherung gegen die Schiffahrtsgesellschaft Marinaru u. Co. Ich will den Fall kurz wiederholen. Der Dampfer „Andreas Mavromichalis“ der genannten Kompanie ist am 8. September auf der Höhe von Lemnos in Brand geraten. Das Schiff befand sich nur noch dreißig Seemeilen von Kastron entfernt. Das Meer war ruhig. In dem Tage war in der nördlichen Regis Windstärke 3. Es befanden sich mehrere Schiffe in der Nähe des „Andreas Mavromichalis“.

Der Kommandant hatte keine Hilferufe gefandt, sondern mit Kurs auf Kastron plötzlich die Mannschaft in die Boote gehen lassen. Eine halbe Stunde später ist das Schiff, anscheinend durch eine Explosion, gesunken. Die Versicherung weigert sich, eine Zahlung zu leisten, da es möglich gewesen wäre, den brennenden Dampfer noch bis Kastron zu bringen oder aber die in der Nähe befindlichen Schiffe herbeizurufen. Ich bitte nunmehr, den Kommandanten Ramon Castelon und den ersten Offizier Gregor Apostolidis zu vernehmen.

Mit einer Handbewegung rief der Vorsitzende den Kapitän des „Andreas Mavromichalis“ an die Schranke, die das Richterkollegium von den Parteien und Zeugen trennte.

„Sie sind der Kommandant des „Andreas Mavromichalis“? Wie lange fuhren Sie das Schiff?“

„Fünf Jahre.“

Der Vorsitzende blätterte in den Akten.



„Sie sind Spanier, geboren in La Coruna, achtundvierzig Jahre alt, seit acht Jahren in Diensten der Firma Marinaru u. Co. Ich bitte um Ihren Bericht.“

Ramon Castelon schweig einige Sekunden, ehe er begann: „Der „Andreas Mavromichalis“ kam aus dem Schwarzen Meer. Wir hatten Fracht aus Trapezunt, Samiun und Stambul, für Catania, Pbilippopolis, Marzelle. Die Ladung bestand hauptsächlich aus Tabak, Hafelnüssen und Schafwolle. In Stambul kamen noch dreißig Kisten für Marzelle dazu, die als elektrotechnische Artikel deklariert waren.“

Der Brand brach im hinteren Laderaum aus. Ich trat alle erforderlichen Vorkehrungsmaßnahmen und ersuchte den Ersten, Apostolidis, dafür zu sorgen, daß die Passagiere — es waren acht Männer und dreizehn Frauen — nichts merken und ruhig bleiben. Ich nahm dann sofort Kurs auf Kastron, um diesen Hafen noch zu erreichen.“

„Und weshalb ließen Sie dann, ohne Ihr Vorhaben auszuführen, die Leute in die Boote gehen?“

Ramon Castelon rief mit einem Blick seinen ersten Offizier vor die Schranken. Erregt und überstürzt kamen die Boote aus dem Munde des Grieschen: „Alle waren sie ruhig, meine Herren, die Frauen, Kinder und Männer; sie hatten auch gar nichts von dem Brand bemerkt, nur einer wußte es, einer, der den ganzen Tag auf dem Schiff herumtrieb und überall war, wo er nichts zu suchen hatte. Und der Kerl, der versuchte, wegzufliehen, wurde von den Passagieren auf die völlig kopflos wurden und die unsinnigsten Forderungen stellten. Ich ließ ihn zum Kommandanten bringen, weil ich mit ihm nicht fertig wurde.“

„Wer war der Mann?“

„Er hieß Leo Zorunda, hatte einen lyrischen Paß.“

„Und was geschah weiter?“

Ramon Castelon gab die Antwort: „Ich beurlaubte ihn erst mit guten Worten, daß keine Gefahr vorhanden sei, aber der Mann wurde immer erregter und wütender. Als ich energisch wurde und drohte, ihn einsperren zu lassen, wurde er freudebeholdend und fing an betteln und zu murren. An Mir wurde die Szene widerlich und ich gab Apostolidis ein Zeichen, ihn zu entfernen. Da brüllte er auf einmal los, daß das ganze Schiff in die Luft ginge, wenn das Feuer seine Ladung ergreifen würde.“

„Seine Ladung?“

„Ja, Herr Kommandant war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marzelle verladen hatte. Die Kisten enthielten — Ramon Castelon wischte sich den Schweiß von der Stirn — Sprengstoffe und Munition.“

Der Vorsitzende des Seemates hatte sich läch er hoben: „Das sagte Ihnen der Mann, als Sie ihn von der Kommandobrücke entfernen lassen wollten?“

Ramon Castelon nickte: „Er schrie es, brüllte es. Die Kisten waren im hinteren Laderaum. Da ließ ich die Boote klar machen, nur noch achtzehn Seemeilen vor Kastron.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

Ramon Castelon nickte: „Er schrie es, brüllte es. Die Kisten waren im hinteren Laderaum. Da ließ ich die Boote klar machen, nur noch achtzehn Seemeilen vor Kastron.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

„Delig und häßlich, kam aus dem Reugraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft. „Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Genanten und Dynamit zu haben.“

Aus dem Schwabenland

WDR-Wert fällt die Einmachgläser... Stuttgart. Ueberall im Gebiet Württemberg treiben jetzt die Mädel vom WDR-Wert...

Sechshundert Helmkehrer aus Südafrika... Heilbronn. Mit Blumen begrüßt und von der Heilbronner Bevölkerung aufs freundlichste...

Wise Folgen elektrischer Fische... Burgrieden. Ein hiesiger Unternehmer versuchte auf verbotene Weise elektrisch zu fischen.

Mit Leitungstrom schloß er im Wasser den Stromkreis, was natürlich den Tod einer Anzahl Fische zur Folge hatte.

Mittis räuberte im Hühnerstall... Pfäffingen. Landwirt Karl Mähler vernahm, als er morgens im Stall sein Vieh fütterte...

Wieder zündelnde Kinder... Tübingen. Im Tübinger Guttenhaus brannte ein an ein Wohngebäude angebauter Schuppen ab, wobei erhebliche Gefahr bestand...

Wahlzettel. Der verheiratete Schmeb Paul Rost fuhr mit seinem Fahrrad die Bahnhofstraße aufwärts.

Hand von Kreisleiter... Die ihnen in Anerkennung besonderer Leistungen zuteil wurden.

Wödmühl. Ein bei dem zur Wehrmacht eingezogenen Banen Emil Martin in Siegelbach, Gemeinde Wödmühl...

Wannweil. Die Deutsche Volksschule hat auch in diesem Jahr wieder für unsere Wehrmacht Seidenraupen gezüchtet.

Kultureller Rundblick... Jakob Schaffner als Dramatiker. Der Deutsch-Schwizer Dichter Jakob Schaffner, der sich als Erzähler vor allem auch in Deutschland immer besonderer Beachtung erfreute...

Der Emil-v.-Behring-Preis der Universität Marburg (Hann) wurde bei der Freier des Gründungsstages der Universität an Professor Richard Kuhn, Heidelberg, verliehen.

der am 10. Träger des 1940 gestifteten Preises hielt einen Vortrag über „Mikroorganismen und Vitamine“.

Sans Vadeker, der Leipziger Verleger der roten Weltanschauung, vollendete in diesen Tagen sein 70. Lebensjahr.

Unbekannter Briefwechsel zwischen Wagner und Grieg. In Oslo wurde jetzt unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit ein bisher unbekannter Briefwechsel zwischen dem Dänen Wagner...

Doppeljubiläum bei der Thoma-Bühne in Egern. Nachdem erst vor zwei Jahren Bertl Schultes sein Jubiläum vierzigjährigen Bühnenwirkens feiern konnte...

Der Emil-v.-Behring-Preis der Universität Marburg (Hann) wurde bei der Freier des Gründungsstages der Universität an Professor Richard Kuhn, Heidelberg, verliehen.

Herrn Sauerfuß ins Stammbuch. Nichts ist ihm recht zu machen, dem Herrn Sauerfuß: Der Hering ist ihm nie sauer...

Ungebuld war stets ein schlechter Arbeiter bei der photographischen Arbeit. Heute, wo Filme knapp sind...

VAUEN. pfleglich behandeln. „VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen...

VAUEN-PFEIFEN NURNBERG. Mein Wäsche? Wasche ich mir selber! Da hat mir meine Frau schon den richtigen Tip gegeben...

der Schmutzlöser. Strohwitwer sprechen übers Waschen! 4. Meine Wäsche? Wasche ich mir selber! Da hat mir meine Frau schon den richtigen Tip gegeben...

Chepaar. sofort gesucht. Der Mann soll leichtere Arbeiten im Betrieb, die Frau die Reinigung der Geschäftsräume übernehmen.

E. Klinglers Erben. Elektrik- und Klempnerwerk. Nagold, Tel. 533.

Zum April und Oktober werden Krankenschwestern des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern im Amt für Volkswohlfahrt der Gauleitung Württemberg-Hohenzollern...

Bäckerlehrling. für sofort oder später gesucht. Eugen Korof, Bäckerei, Calw.

Wohnungstausch. Gesucht sommerliche, geräumige 2-Zimmer-Wohnung oder Teilwohnung in München...

Photo-Amator Ohnesinn. macht oft diesen Fehler: er porträtiert im steilen Mittagslicht...

Pfleger. Betreuer wird von schwerverletztem Offizier für sofort gesucht.

Sprechstundenhilfe. im Kreis Calw. Persönliche Vorstellung möglich.

Schnauzer. verkauft. Gottlob Koller, Stammheim.

Pilzmännchen spricht Vergiss mich nicht! Wer die Möglichkeit hat, täglich bis 2 Stunden Pilze zu sammeln...

Oerder's. pikante Würze mit Zusatz von Pilzextrakt. HAMBURG-WANDSEBEEK.

MEDIZINISCHE BADE-ZUSÄTZE. gehören in der Kriegszeit zu denjenigen Dingen, mit denen man sorgsam umgehen muß.

Südb. Flugzeugwerk sucht: Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Schreibkräfte...

kleinere Aufträge. gegen Vergütung mit erledigen? Angebote unter D. 192 an die „Schwarzwald-Wacht“.

3-4-Zimmerwohnung. in Kleinstadt oder auf dem Lande evtl. Wochenendhaus.

die Rustica und Cito-fein. Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden.

Es gibt jetzt mehr frischeier. davon ist ein Teil für den Winter bestimmt und den legt man zweckmäßig in Garantol!

Kindersportwagen. gegen weiße Beifelle mit Rost. Wer, sagt d. Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Damenstühle. Gr. 38 gegen eine Backschüssel. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Carl Schewe, Berlin O17. Kästriner Platz 8.

Ein zweistöckiger Pferdegeschirrkasten (Nr. 18.-) verkauft. F. Korof, Calw, Leberstr. 48.

Anzeigen. telefonisch aufzugeben, bitten wir nur in wirklich dringenden Fällen.

KLEIDUNG nach dem Waschen regensicher machen mit Heitmann Imprägnol. Nur im Handel zu haben.

Burchards Parlen und Präparate kommen nach dem Siege reichlicher wieder. Dr. Burchard & Cie. Nachh. Chemische Fabriken.

Christian Helber. Polizeikuranstalt Nöthenbach. In Nagold gesucht möbliertes Zimmer mit 2 Betten und Küche.

Junggesellen aufgezogen! Junggesellen waschen keine Wäsche. Trotzdem können und müssen auch sie zur Schonung der Wäsche...

Die Seifenkarte dankt es Euch!

KLEIDUNG nach dem Waschen regensicher machen mit Heitmann Imprägnol. Nur im Handel zu haben.

**Aus dem Sportgeschehen**

**Spitzenleistungen in der Leichtathletik**

Der große Vergleich, den alljährlich in der Leichtathletik die Deutschen Meisterschaften möglich machen, ist diesmal durch den Ausfall der Titelkämpfe genommen. Die im Verlauf der Weltkampftage erzielten Spitzenleistungen gewinnen aus diesem Grund an Wert, bilden sie doch nun den Maßstab für das vorhandene Können. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die deutsche Leichtathletik selbst im fünften Kriegsjahr in allen Ehren bestanden hat. Diese Feststellung bekräftigen zwei europäische Jahresbestleistungen: durch Karl Lehmann (Leipzig) im 100-Meter-Lauf in 10,5 Sekunden und durch Hermann Rade (Jena) im Hochsprung mit 1,98 Meter. Bei den Frauen können die Ergebnisse von Lore Grebe (Magdeburg) im Kugelstoßen mit 13,22 und im Diskuswerfen mit 41,59 sowie von Herma Bauma (Wien) im Speerwerfen mit 43,68 Meter sogar als weltbeste Leistungen des Jahres herausgestellt werden.

Die Jahresbestleistungen hat nach den letzten Meldungen und auf Grund einiger berichteter Ergebnisse folgenden neuen Stand: Männer: 100 Meter: Lehmann (Leipzig) 10,5 Sek., 200 Meter: Capellmann (Frankfurt-M.) 22,3 Sek., 400 Meter: Wieland (Galle) 49,8 Sek., 800 Meter: Lüders (Hamburg) 1:55,6 Min., 1000 Meter: Lüders (Hamburg) 2:33,8 Min., 1500 Meter: Hochgeschurtz (Oberhausen) 3:57,7 Min., 3000 Meter: Spring (Wittenberg) 8:44,0 Min., 5000 Meter: Spring (Wittenberg) 14:56,0 Min., 10 000 Meter: Engel-

mann (Berlin) 33:31,8 Min., Amal 100 Meter: Eintracht Frankfurt-M. 43,7 Sek., Amal 100 Meter: Wiener AC 3:30,6 Min., 110 Meter Hürden: Gygax (München) 16,8 Sek., 3000 Meter Hindernis: Helber (Stuttgart) 9:45,4 Min., Weitsprung: Albert (Leipzig) 7,23 Meter, Hochsprung: Rade (Jena) 1,98 Meter, Stabhochsprung: Müller (Kuchen) und Stöffel (Berlin) je 3,50 Meter, Kugelstoßen: Loh (Wiesbaden) 15,25 Meter, Diskuswerfen: Bach (Leipzig) 46,30 Meter, Speerwerfen: Frig (München) 60,90 Meter, Hammerwerfen: Hein (Hamburg) 54,27 Meter, Hahnkampf: Schmidt (Berlin) 66,84 Punkte. — Frauen: 100 Meter: Sandmann (Berlin) und Brunemann (Hannover) je 12,0 Sek., 80 Meter Hürden: Domagala (Dinslaken) und Sandmann (Berlin) je 11,8 Sek., Amal 100 Meter: Hamburger EV 50,9 Sek., Weitsprung: Brunemann (Hannover) 5,85 Meter, Hochsprung: Linna (Hamburg) und Bagallies (Quisburg) je 1,54 Sek., Kugelstoßen: Grebe (Magdeburg) 13,22 Meter, Diskuswerfen: Grebe (Magdeburg) 41,59 Meter, Speerwerfen: Bauma (Wien) 43,68 Meter, Hahnkampf: Böllinghaus (Wuppertal) 310 Punkte.

**Wirtschaft für alle**

**Getreide-Preisliste im August**

Die Preise für 100 kg. frei verladen Vollbahnstation, sind im August 1944 für Weizen, mittl., durchschnittliche Weizenqualität 75/77 kg Hektoltergewicht in den Preisgebieten: W 14 20,40 RM., W 16 20,60 RM., W 17 20,70 RM., W 18 20,80 RM., W 19 21 RM. Den Erzeuger-Preisen für Weizen darf noch ein Sonderzuschlag von 1 RM. je 100 kg hinzurechnet werden.

Roggen, durchschnittliche Weizenqualität, 70/72 kg Hektoltergewicht R 19 19,30 RM., R 19 19,50 RM. Den Erzeuger-Preisen für Roggen darf noch ein Sonderzuschlag von 1 RM. je 100 kg hinzurechnet werden. Futtergerste, durchschnittliche Weizenqualität, 59/60 kg Hektoltergewicht G 7 16,10 RM., G 8 16,40 RM., Braugerste, W 2 20,50 RM., W 3 21 RM., W 4 21,50 RM. Den Erzeuger-Preisen für Braugerste darf noch ein Sonderzuschlag von 1 RM. je 100 kg hinzurechnet werden. Futterhafer, durchschnittliche Weizenqualität, 40/48 kg Hektoltergewicht vom 1. a. bis 15. 8.: H 11 17,60 RM., H 14 18,10 RM., vom 16. bis 31. 8.: H 11 16,60, H 14 17,10 RM. Auf die Hafer-Erzeugerpreise wird noch ein Umlegezuschlag von 1,50 RM. je 100 kg gezahlt. Der Mindestpreis beträgt jeweils 75 v. H. des Erzeugerpreises. Der Preis für 100 v. H. des Weizenpreises.

Instandsetzungshöchstpreise für Stepp- und Daunendecken für Heberzeugungsbetriebe, aber auch für viele Haushalte, hat die Umarbeitung und Ausbesserung von Steppdecken und Daunendecken im fünften Kriegsjahr erhöhte Bedeutung, nachdem die Herstellung dieser Waren stark eingeschränkt worden ist. Um eine Überforderung der Verbraucher zu verhindern, hat jetzt der Preiskommissar Richtlinien für die Ausführung dieser Arbeiten erteilt und Verbraucherhöchstpreise festgelegt. Sie betragen für das Umarbeiten und Ausbessern einer Steppdecke 5,00 bis 7,20 RM., einer Daunendecke 8 bis 9,60 RM.; für das Abtrennen familiärer Kapseln dürfen 0,80 bis 1,35 RM. berechnet werden. Die höchsten Verbraucherhöchstpreise dürfen nur von den Instandsetzungsarbeiten mit überdurchschnittlichen Leistungen oder aber von Betrieben gefordert werden, die ihre Gefälligkeit nach den höchsten Ortsklassen der Tarifordnung entlohnen müssen. Die Höchstpreise müssen unterschritten werden, wenn sich die Arbeiten auf mehrere regelmäßig wiederkehrende Leistungen erstrecken. Werkstoffe und Zulaufstoffe, die der Betrieb dazu gibt, dürfen nur nach dem nachweisbar verbrauchten Menge zum Einkaufspreis und mit

einem Zuschlag von 20 v. H. berechnet werden. Die Annehmlichkeiten erhalten von den Instandsetzungsarbeiten für ihre Arbeit einen Rabatt von 25 v. H. des dem Verbraucher berechneten Preises.

Neuanfertigung von Männeroberbekleidung. Im RM. Nr. 13 erscheint eine VO. VI/44 vom 1. 8. über die Neuanfertigung von Oberbekleidung jeder Art für Männer, Jungen und Knaben. Maßhiebeler, die nicht in der Handwerksrolle eingetragen sind, dürfen danach keine Neuanfertigung durchführen. Die Neuanfertigung von Jacken und Knabenoberbekleidung nach Maß ist verboten. Bestimmte Ausnahmen (Körpermehlbildung) sind zugelassen. Für Männer darf Oberbekleidung nach Maß nur hergestellt werden für Kriegsverletzte, Körperbehinderte und Unfallverletzte mit Kriegsbescheinigung der Figur, für alle Brotbesitzer, alle Kriegsverletzten der Stufen 2, 3 und 4, alle Personen mit Kriegsbeschwerden und Kriegsverletzungen des Körpers usw., mit harter Körperbildung, mit Brust- oder Bauchwunden über 115 cm mit einer Körperlänge unter 185 cm und über 185 cm für Verbraucher, die eigenen Stoff mitbringen. Bei der Neuanfertigung gelten besondere Bearbeitungsanforderungen sowohl für Knöpfe (einsichtig, amerikanisch und Sportknopf) und Knäuel (Winterknäuel oder Stücker und Sommerknäuel). Die VO. gilt vorerst bis zum 31. 12. 1944.

Spezialtarifpreise gemäß Vereinbarung der SV-Karlsruher Fußball-Verband, Festsetzung von Erzeuger- und Verbraucherpreisen für Spezialtarifpreisen vom 25. Juli 1944 (RM. Nr. 10 Seite 300).

**Heute wird verdunkelt:**  
von 21.32 bis 5.53 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schödel, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wald GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

**Sirfau, 17. August 1944**

**Lobesanzeige**  
Statt jeder besonderen Anzeige!  
Y 28. 4. 1880 A 13. 8. 1944

Am Sonntag, den 13. Aug. 1944, starb im Kreiskrankenhause in Calw nach schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**Julius Schimpf, Bauingenieur**

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Entschlafenen in aller Stille statt.

Für erwiesene Anteilnahme sowie Kranz- und Blumenspenden danken wir auf diesem Wege herzlich.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: **Luise Schimpf**, geb. Wenzelburger; **Erika Karle**, geb. Schimpf, mit Gatten **Emil Karle**, Oblt. im Felde mit Kindern; **Eberhard Schimpf**, Uffz. im Felde; **Hildegard Schimpf**.

**Stadt Nagold**

Zu dem am **Donnerstag, den 24. August 1944**, hier stattfindenden

**Vieh- (auch Zuchtvieh) und Schweine-Markt**

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Beginn des Marktes: 8.00 Uhr

**Nagold, den 18. August 1944** Der Bürgermeister.

**Dentist Kohler, Calw**

hält vom 21. August bis 11. September

**keine Sprechstunde**

**Dentist Rummel, Nagold**

**zurück**

**Augenarzt Dr. Osienried**

Pforzheim, Westliche 29

vom Urlaub

**zurück**

Infolge Personalmangel wird ab sofort Holz nur noch

**Donnerstags von 1/8—12 Uhr**

abgegeben.

**Johs. Theurer, Sägewerk, Station Teinach**

**Evang. Gottesdienste Nagold**

Sonntag, 20. August 1944:  
9.45 Uhr Gottesdienst  
10.45 Uhr Kindergottesdienst  
11.15 Uhr Christenlehre (Töchter)  
18.30 Uhr Gedächtnisgottesdienst.

Wittwoch, 23. August:  
keine Bibelstunde  
kein Mitterabend im August

**Helshausen**

Sonntag, 20. August:  
8.30 Uhr Gottesdienst  
9.30 Uhr Kindergottesdienst

**Tausch**

Biete elektr. Bügelisen, 220 V, fache Wollschneidemaschine (auch defekt), 220 V Wechselstrom, entspr. Aufzahlung.

Näheres durch die „Schwarzwald-Wacht“.

**Achtung! Hausfrauen!**

Reitelt eure waschbaren Wollschachen vor Mottenfraß! Behandelt sie in der **MOVIN-MOTTENSALZ-Lösung!** Die Motten stirbt eher, als daß sie eine darat gefärbte Wollschache frisst! MOVIN hinterläßt weder Geruch, noch leiden die Wollschachen an Farbe, Aussehen, Tragfähigkeit, Haltbarkeit, Glanz oder Weichheit. Gleichzeitig schützt MOVIN wellendicht vor Schimmel und Stockflecken.

**MOVIN-MOTTENSALZ**

Verloren goldene Halskette (Andanten) im Walde beim Oberen Bad in Bad Liebenzell. Abzugeben gegen gute Belohnung im **Hotel Döhen, Bad Liebenzell**

Am Mittwoch, 16. Aug., wurde in Calw in der Badstraße, zwischen Post u. Handelschule, eine goldene Anhängeluhr verloren. Da Familienerbstück, gegen gute Belohnung abzugeben **Calw, Ledertstr. 4, part.**

Zwischen Calw und Sirfau ein Paar neue Kinderhochschuhe gefunden. Abzuholen bei **Haupt, Sirfau, Calwer Straße 30.**

Wer erteilt in Bad Liebenzell Unterricht in Englisch? Angebote unter G. O. 194 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Verlagskaufmann**

mit überdurchschnittlichen neuen kriegswichtigen Verlagsobjekten sucht Stellung in Kleinstadt. Wohnung Bedingung. Süddeutschland bevorzugt. Angebote erbeten unter: „G. 6117“ an Annoncen-Expedition Hans Regler, Berlin-Wilmersdorf.

**Rechtzeitig daran denken**

eine ausreichende Krankenversicherung abzuschließen, da sonst vielleicht jahrelang oder sogar für das ganze Leben untragbare Ausgaben entstehen können. Wir führen Tarife für alle Berufe mit I., II., III. Klasse Krankenhaus. Tagegeld für freie Berufe, das vom 6. Krankheitstage ab gewährt wird. Krankenhaustagegeld bis RM 15.— täglich, Tagegeld f. Angestellte. Heilpraktiker sind zugelassen. Sie bleiben Privatpatient. Unverbindliche Auskunft erteilt:

**Deutsche Krankenversicherungs-AG.**  
Landesdirektion für Süddeutschland, Stuttgart-S  
Platz der SA. 14, Ruf 71188

**Der Christiani-Fernunterricht**

muß heute bei der allgemeinen Einschränkung an Kräften und Lehrmitteln hin und wieder Anordnungen zum Fernstudium auf spätere Zeit zurückstellen. Bitte, geben Sie dafür Verständnis; denn in erster Linie müssen unsere Soldaten u. Rüstungsarbeiter mit technischem Schrifttum zur Berufsförderung versorgt werden. Einzelheiten über das Christiani-Fernstudium in Maschinenbau, Elektrotechnik und Bautechnik erfahren Sie aus dem kostenlosen Studienprogramm „Der neue Weg aufwärts“ von Dr.-Ing. habil. Paul Christiani, Konfanz 434.

**VT Volkstheater**

Samstag, Sonntag je 19.00 Uhr, Sonntag 14 und 17 Uhr

Joe Stückl, Elise Aullinger, Lisl Karlstadt in

**„Peterle“**

Liebenswürdige Heiterkeit, besinnlicher Ernst und ein originelles Milieu machen diesen Film zu einem wirklich unterhaltsamen Volksstück.

Kulturfilm:  
„Funker mit dem Edelweiß“  
Jugendl. sind nicht zugelassen

**Tonfilmtheater Nagold**

Samstag 1/8 Uhr, Sonntag 1/2 Uhr, 1/4, 1/8 Uhr, Montag 1/8 Uhr

**DAS LIED DER Nachtigall**

Ein amüsanter Bavaria-Film mit **Ellie Mayerhofer, Joh. Riemann, Paul Kemp, Theo Lingner, Margot Kliescher, Will Dohm u. a.**

Kulturfilm  
Jugendliche zugelassen.

**Farbiges Carbolineum**

in verschiedenen Farbtonen für äußere Holzarbeiten jeder Art, sowie Leuchtschilde für Geschäftsräume etc. ist wieder zu haben im

**Farbenhaus H. Angerer, Nagold**  
Telefon 404

Ferner Maschinen u. s. f. für industrielle u. landwirtschaftliche Maschinen, Wagen, Rebersfett, Sulfett, Baumwachs usw.

**Neubulach, 18. August 1944**

**Dankagung**

Für alle Liebe u. Teilnahme, die uns beim Heldentode unseres lieben Hans von allen Seiten zuteil wurde, sagen wir recht herzlichsten Dank.

**Familie Wilhelm Rupp.**

**Neubulach/Savelstein, 18. August 1944**

**Dankagung**

Für alle Liebe u. Teilnahme, die uns beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres lieben Sohnes und Bruders **Karl Volz** von allen Seiten zuteil wurde, sagen wir recht herzlichsten Dank.

**Emilie Volz mit allen Angehörigen.**

**Röttenbach, 17. August 1944**

**Dankagung**

Für alle liebevolle Anteilnahme, die wir b. Heldentode unseres geliebten Sohnes und Bruders **Eugen** in so reichem Maße erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

In stillem Leid:  
**Familie Birkle**

**Wildberg, 16. August 1944**

**Dankagung**

Für die uns erwiesene herzliche Anteilnahme beim Heldentode meines geliebten Mannes **Walter Baudistel**, Oberj., danken wir allen Freunden und Bekannten bestens, bei allen Mitwirkenden an der Trauerfeier, für die zahlreiche Teilnahme und die Blumenspenden.

**Elisabeth Baudistel**

**Rohrbach, 17. August 1944**

**Dankagung**

Für die vielen Beweise teilnehmender Liebe, die wir von nah und fern bei dem so schnellen Heimgang unserer lieben Schwester **Wina Seeger** in so reichem Maße erfahren durften, danken wir herzlich.

Die trauernden Angehörigen.

**Nagold, 16. August 1944**

**Dankagung**

Für die mir anlässlich des Heldentodes meines lb. Mannes **Oberj. Wilhelm Hare** entgegengebrachte herzlichste Anteilnahme danke ich.

**Karl Hare mit Kindern und Angehörigen.**

Anlässlich unserer goldenen Hochzeit sind uns so viele Glückwünsche und Geschenke zugewandt, daß wir bitten müssen, auf diesem Weg unsern allerherzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

**FRIEDRICH und EMMA PFROMMER**

Unsere Gertraud hat ein Brüderlein bekommen

**Hans-Martin Heinrich**

Dipl.-Ing. **H. Weber**  
Heydabruck, Oberschl.

**Marg.**, geb. Burkhardt  
Z. Z. Kreis Krankenhaus Calw

15. August 1944

**Guter Rat zur Händereinigung.**

Nach schmutzigen Arbeiten: Schuhputzen, Herd- und Ofenreinigen, Kartoffelschälen usw., nimmt man zum Händereinigen ATA entweder allein — oder mit etwas Seife.

**ATA spart Seife!**  
Hergestellt in den Persil-Werken.

**Evang. Gottesdienste in Calw**

Sonntag, 20. August:  
9.30 Uhr Hauptgottesdienst u. anschl. hl. Abendmahl (bei etw. Alarm abds. 20 Uhr).

Mittwoch, 23. August:  
8.30 Uhr Kriegsbetsstunde.

**Kath. Gottesdienste**

Sonntag, 20. August 1944  
Calw 7 und 9.30 Uhr  
Bad Liebenzell 9 und 10 Uhr  
Nagold 10.15 Uhr

**Bischöfliche Methodistenkirche Nagold**

Sonntag, 9.30 Uhr Gottesdienst.  
Mittwoch, 20.15 Uhr Bibelstunde.

**Bauer**

Durchaus eine Krankenversicherung!

Nach unserem Sondermodell „Bauernhilfe“ geniale Bedingungen

**Dereinigte Krankenversicherungs AG.**  
München 23, Leopoldstraße 4

Prospekte erteilt kostenlos und unverbindlich!

Vor- und Zunahme

Wohnort und Straße

**SATINA**

**SATINA nicht mit Seife verwechseln!**

Obwohl es jetzt nur auf Saftankarte zu haben ist! Satina ist für empfindliche u. kranke Haut! Es enthält kein Alkali, es besteht aus Haufelweiß und milden Ölen.

**SATINA**  
AUS DER KAISER-BORAX-FABRIK

**Mit Ernst und Eifer**

arbeitet die Marine- und Fliegerjugend am Modellbau. Sie verdient die bevorzugte Belieferung mit **TEROKAL-ALLESKLEBER**

TEROKAL-WERK

**Aus 1 Oetker-Pudding 2 machen!**

Nach folgendem Rezept können Sie aus einem Oetker-Puddingpulver zwei wohlschmeckende und nahrhafte Puddinge bereiten: Der Inhalt des Päckchens Oetker-Puddingpulver Vanille-Mandel-Karamell-Erdbeer- oder Himbeer-Geschmack wird geteilt und zu jeder Hälfte werden 25 g Grieß gegeben. Im übrigen wird der Pudding genau so gekocht wie auf der Packung vorgeschrieben. **DR. AUGUST OETKER**